

Sp. 341 F. Sprater-A. Becker, Der "Brunholdisstuhl" bei Bad Dürkheim. Kaiserslautern 1917.

Im Jahre 1889 hat Dr. Mehlis zum erstenmal römische Inschriften vom sog. "Brunholdisstuhl", - Sp. 342 - richtiger "Krummholzerstuhl" bei Dürkheim i. Pfalz veröffentlicht. Es ist dies ein mächtiges Felsmassiv mit behauenen steinbruchartigen Wänden. Als er 1893 diese nochmals samt einer Reihe neuentdeckter Felsbilder veröffentlichte (Bonn. Jahrb. 94, S. 43 ff.), hat F. Haug auf Grund von Autopsie das Ganze für Phantasie und, wo etwas vorhanden ist, für Spielereien mittelalterlicher und neuerer Steinbrecher erklärt (Berl. phil. Wochenschrift 1894 Sp. 1237 ff.) und in einer kurzen Erwiderung auf Mehlis' Abwehr den sehr berechtigten Wunsch ausgesprochen, dass "diese Spuckgestalten vom "Brunholdisstuhl" und dieser in dem Lichte der unerbittlichen Wahrheit für immer verschwinde". Gleichzeitig lehnte auch Ohlenschlager, ein ebenfalls sehr kompetenter Zeuge, alles ab; ebenso nachher Zange-meister im C. I. L. XIII p. 2, f. 1 (1905), wo er S. 13⁺ alle Inschriften von dort unter den Falsae No. 1075^{ff.} aufzählt, ebenfalls auf Grund von Autopsie i. J. 1898. - Nun taucht die ganze Sache wieder auf, durch neue Funde gestützt und neu aufgeputzt, aber auch durch eine dem Entdecker sehr wertvolle Autorität mitgetragen. Dass Mehlis mit dieser im einzelnen nicht einig ist, ist zunächst Nebensache.

Der Uebergang der Fundstelle in den Privatbesitz zweier gemeinnütziger Dürkheimer Vereine i. J. 1914 gab Veranlassung zur Wiederaufnahme der Aufräumungsarbeiten. Dabei fand man ein roh in den Felsen gehauenes Relief. Mehlis erklärte es für Merkur, auf die Inschriften zurückgreifend, von denen er drei demselben zugeschrieben hatte. Noch unnötiger aber war, dass er nun mit dem ganzen Material aufs neue in breitester Weise in die Öffentlichkeit der Tagespresse und der wissenschaftlichen Zeitschriften ging. Das Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine sogar stellte ihm in Heft 3 und 4 Jahrg. 1917 einen für Kriegszeiten gar unverständlich grossen Raum zur Verfügung. Vorher hatte schon der zuständige Speerer Konservator Dr. Sprater in der Pfälz. Rundschau No. 60, 1917, im Relief den Juppiter mit Rad erkannt und gegen die grössten Phantasien des Entdeckers kurz Einspruch erhoben, woran sich eine wiederum in dem genannten Korrespondenzblatt abgedruckte kleine Polemik anschli.

Ausführlicher und an der Hand von Abbildungen äussert sich nun Sprater in vorliegender Schrift, in der er zuerst das angebliche Me

kurrelief dem Juppiter zuschreibt und dann den ganzen "Brunholdisstuhl" für einen römischen Steinbruch erklärt. Eine 3. Abhandlung von Prof. Dr. Becker-Zweibrücken weist die Fundstelle -Sp. 343- als "Kultstätte" nach. Man kann sich mit Beckers vorsichtigen Darlegungen durchaus einverstanden erklären, solange es sich um Verhältnisse des Mittelalters und neuerer Zeit handelt. Fraglich werden sie erst, wo er die Felszeichnungen und das Relief als Beweise für uralte Kultübung daselbst anspricht. Denn eben dies hohe Alter ist durchaus unbewiesen. Damit kommen wir zu Spraters Beweisführungen, die uns hauptsächlich zu beschäftigen haben.

Ref. hält es schon für verfehlt, im Titel der Abhandlung den Namen "Brunholdisstuhl", wenn auch mit Anführungszeichen, die im Text eben fehlen, wieder aufzunehmen. Spr. gibt ja selber die Richtigkeit von Ohlenschlagers Nachweisen zu, dass der Name "Brunholdisstuhl" eine spätere Umtaufe des ursprünglichen "Brunholdsstuhl" ist und ausserdem einer ganz andern Stelle in der Umgebung Dürkheims zukommt. Und wenn auch Brunholdisstuhl ob seines poetischeren Klangs einem Verschönerungs- und Badverein annehmbarer erscheint, als der dem Felsmassiv von Alters anhaftende "Krummholzerstuhl", so sollte eine wissenschaftliche Abhandlung dieser falschen Benennung kein Entgegenkommen zeigen, zumal sie weiss, welcher Unfug mit dem Namen weiter getrieben wird. Auch die "allgemeine Einbürgerung" ist kein Grund zum Nachgeben. Wenn der lokale Vertreter der Wissenschaft immer wieder trotz allen auch von ihm als mindestens berechtigt zugegebenen Einwänden und Zweifeln an "Brunholdisstuhl" festhält, so ist die Zähigkeit dieser "allgemeinen Einbürgerung" ohne weiteres erklärt.

Die von Sprater S. 5 gegebene Abbildung des 1915/16 neu gefundenen Felsreliefs ermöglicht auch ohne Autopsie ein ziemlich sicheres Urteil. Selbstredend sind die des unbelehrbaren Mehlis' Erklärungen absolut unhaltbar. Aber auch die Deutung als Juppiter durch Sprater halte ich für unbewiesen. Ist es römisch, so ist Juppiter nicht der einzig Mögliche. Dass Mars nicht in Frage komme, erledigt Sprater damit, dass dieser regelmässig bekleidet sei. Das Gegenteil ist der Fall, wie zahlreiche Bronzen und Reliefs auf Vier- und Wochengöttersteinen (vgl. z. B. Germania I S. 120 No. IV) zeigen. Spr. stützt seine Deutung durch einige eingeritzte Figuren und Zeichen, die der Fels aufweist. Unter den Phantasien von Mehlis lässt er 4 Pferdefiguren und 3-4 Räder, teils mit, teils ohne Stäbe bestehen (s. Abb. 4). Die Darstellung der Pferde ist gänzlich uncharakteristisch und für die Räder auf Stäben erinnert Mehlis selbst, unter Zustimmung Spraters an die Stäbe mit Brezeln, die am "Stabpaustag" von den Kindern der Gegend getragen werden also an einen heute noch fortlebenden Brauch, der ja mit altem So

nenkult zusammenhängen mag. Dagegen entbehrt die Heranziehung des Rades, das auf den Juppitergigantensäulen allerdings als Attribut des Reiters vorkommt (Hertlein, Jupp.-Gig.-Säulen S. 33), zur Erklärung des Reliefs eigentlich jeder Begründung. Und dass Spr. um Gründe verlegen ist, zeigt die kunterbunte Anführung der verschiedensten Beweisstützen, einer rein römischen Gesichtsurne, des Trundholmer Sonnenwagens der älteren nordischen Bronzezeit, mit dem Schluss: "Wir sehen also, dass alle Zeichnungen am Brunholdisstuhl dem Kult der Sonne geweiht sind". Und rasch wird dann schliesslich daraus der Kultplatz eines einheimischen Licht- und Sonnengottes. Ganz abgesehen davon, dass das Rad des Juppiter immer 4, nicht 6 Speichen, wie unsere Felszeichnungen hat - sind für die Räder der Zeichnungen, wenigstens für zwei, gerade der Stab und die ganz unantiken Strahlen oben bezeichnend. Das erinnert an Frühjahrs-sonnenfeste, deren Uebung bis ins 19. Jahrhundert hinein Dr. Becker aus der Dürkheimer Gegend nachweist. Unbewiesen ist auch, selbst wenn das Relief als römisch feststünde, die Gleichzeitigkeit desselben mit den andern 15 m davon entfernt befindlichen, nur eingeritzten Zeichen und Figuren. Für römischen Ursprung des Reliefs an sich spricht jedoch nichts, gegen ihn aber die sehr mangelhafte Proportionierung (zu grosser Kpf, zu kleine Füsse) und die überaus rohe Technik. Sprater sucht endlich das ganze Felsmassiv daselbst als römischen Steinbruch zu erweisen, was schon Zangemeister als möglich angenommen hatte. Als Beweis sind ihm abgesehen von der Technik - deren sicherlich vorhandene Mannigfaltigkeit meines Erachtens sehr zur Zurückhaltung in Schlüssen mahnen sollte - "von grösster Wichtigkeit das Relief und die Zeichnungen", die durchaus den Eindruck roher römischer Arbeit machen. Was sind das für trügerische Stützen für den Satz, dass "an dem Platze, an dem man in römischer und vielleicht auch schon in vorrömischer Zeit zu Ehren des Sonnengottes Feste veranstaltet hat, römische Steinbrucharbeiter das Bild des Sonnengottes und seiner Attribute in die Felswände eingezeichnet haben"! Vergebens fragt man dann auch, warum römische Steine aus dem im Hardtgebirge vorkommenden weissen Sandstein, wie der Altriper Beneficiarienstein CIL. 6127 nur von dem Krummholzerstuhl stammen können. Schliesslich gibt ja Spr. S. 11 selbst zu, dass die von ihm beschriebene Steinbruchtechnik am Krummholzerstuhl auch noch in -Sp. 345- späterer Zeit angewendet worden ist. Und den daselbst gemachten Kleinfunden schreibt er auch kein grosses Gewicht zu, selbst wenn sie römisch sind. Dass das aber unbewiesen ist, geht aus der vorsichtigen Aeusserung über den offenbar einzigen Fund, den er gesehen hat, hervor, den er "nach Form und Technik als römisch ansprechen möch-

te".Selbst wenn weitere Ausgrabungen an der Sohle des Steinbruches römische Funde ergeben würden,wäre die bereits römische Ausnützung des Steinbruches nur wahrscheinlich,noch nicht gesichert und bliebe die Behauptung,dass das Relief römisch und als Juppiter zu deuten und mit den eingeritzten Rädern und Pferden in engsten Gedankenzusammenhang zu bringen sei,immer noch unbewiesen.

P.Gössler,z.Zt.im Felde.

Dürkheim in der Rheinpfalz,von Heinr.Mayer
Mannheim 1857.

S.117 ff.Ring- oder Heidenmauer.

Wo sie noch am bedeutendsten ist,hat sie eine Höhe von 10-12' und eine Breite von 50-100?.Sie ist an 6 verschiedenen Theilen von Oeffnungen durchbrochen,jedoch scheint der Haupteingang von Osten her gewesen zu sein.der von ihr umschlossene Raum enthält viele aus unregelmässigen Steinen/gebildete Hügel und Gräben von verschiedner Grösse.Bei veranstalteten Nachgrabungen fand man einige römische und mittelalterliche Münzen,sonst aber keine nennenserthen Denkmäler der Vergangenheit.

Das Ganze stellt sich auf den ersten Blick als eine Verschanzung aus einer sehr frühen Zeit dar.Es ist nur die Frage,durch wen sie entstanden sei,ob in der vorrömischen Zeit,ob durch die Römer,oder 451 durch die Hunnen unter Attila.Letzteres ist am wenigstens wahrscheinlich,denn die Hunnen kamen bekanntlich in ungeheuern Schaaren,eine solche aber fasste der Berg nicht.Dann wäre auch diese Mauer als Befestigung sehr unbedeutend gewesen;da bot überhaupt der Berg grössere Sicherheit.Gegen Errichtung der Mauer durch die Römer spricht die Lage, die Construction und der geringe Umfang des Werks.Auch fand man ausser einigen Münzen sonst gar keine Spuren ihres Verweilens an diesem Ort. Die Mauer muss also schon in vorrömischer Zeit durch die Germanen,oder noch früher durch die Celten entstanden sein.Letzteres ist am wahrscheinlichsten,da die Germanen bekanntlich keine Verschanzungen und Mauern zu errichten pflegten,sie vielmehr verachteten.Die Celten dagegen pflegten überall,wo sie waren,solche befestigte Plätze an schwer zugänglichen Orten,auf Bergen,in Wäldern und zwischen Sümpfen zu errichten,wohin sich bei Streif- und/Raubzügen die Bewohner einer ganzen Gegend mit Hab und Gut flüchteten,bis die Gefahr vorüber war.Spuren solcher befestigten Plätze finden sich auch auf dem Donnersberg,auf dem Altkönig im Taunus,bei Deidesheim,auf dem Odilienberg bei Ober-

ehnheim im Elsass und in der Normandie.

Uebrigens wäre es möglich, dass dieser Raum auch ein heiliger Bezirk war und der in der Nähe befindliche Teufelstein als Opferstein diente, wie die oben in demselben befindliche Vertiefung und die von demselben ausgehenden Rinnen schliessen lassen. Ueberdies ist bekannt, dass solche Orte, wo früher von den heidnischen Priestern Opfer dargebracht wurden, von den christlichen Missionären und Priestern als dem Teufel geweihte, als Teufelsorte bezeichnet wurden, welche Bezeichnung dann im Munde des Volkes sich erhielt. Gewisses lässt sich jedoch nicht sagen. Neben dem historischen Interesse bietet dieser Raum eine herrliche Aussicht auf die ganze Gegend, besonders von dem gegen S.-O. gelegnen Platze, welchen man gewöhnlich und eigenthümlich den "Krummholzerstuhl" nennt.